Gesamtunkosten mit 2,18 Millionen Mark nahezu unverändert geblieben. Die Steuern haben mit 4,8 Millionen Mark sogar eine scharfe Senkung um 500 000 Mk. erfahren.

In den anderen Kohlen fördernden europäischen Staaten, vor allem Holland und Belgien, ist die Tendenz eine ähnliche wie in Deutschland. Frankreich und England beginnen mit der Rationalisierung. In Amerika liegen 150 000 Bergarbeiter seit 1½ Jahren im Streik auf der Straße, einige hunderttausend im ganze Lande sind arbeitslos, aufs Pflaster rationalisiert. Die Kohleverflüssigung macht Fortschritte und bestreitet der Kohle den Absatz, da die verflüssigte Kohle billiger ist und weniger Arbeitskräfte braucht. Dabei macht sich in der ganzen Welt ein sinkender Absatz bemerkbar in allen Produkten. Der Bergbau wird künftig stärker in Mitleidenschaft gezogen und die ganze Weltwirtschaft ungünstig dadurch beeinflußt werden. Das Kapital hämmert dem Proletariat so ungewollt ein, daß seine gewerkschaftliche Streikspielerei Unsinn ist, daß es eine Klasse ist, die sich nur durch den revolutionären Sturz des Kapitalismus vor dem Untergang retten kann.

Die Verräter des mitteldeutschen Aufstandes

Wir haben in den letzten Nummern unseren Lesern einen Teil des Materials unterbreitet, aus dem einwandsfrei hervorgeht, wie schamlos und gemein die KPD. Max Hölz und die mitteldeutschen Arbeiter verraten hat. Diese Schamlosigkeit wird nur übertroffen durch die Frechheit, aus den Taten Max Hölz' für ihren weiteren Verrat an der Revolution Kapital zu schlagen. Den, den sie heute als „wiedererstandenen Liebknecht", als den „großen Führer der Revolution feiert, hat sie während der Taten desselben als Räuberhauptmann verschrien. Nicht nur das. Sie hat ganz unverblümt den Schergen der weißen Konterrevolution Jagdscheine ausgestellt (in Gestalt von Passierscheinen durch die rote Front), hat den Namen von Max Hölz unter Aufrufe gesetzt, in denen sie die Kopfprämie die auf Hölz ausgesetzt war, als zurückgezogen erklärte, um so die Aktion abzuwürgen und Hölz zu isolieren versucht durch Verwirrung des Proletariats. Ihr Verdienst in der Aktion, in der Hölz die Rolle spielte, die sie heute in ungeheuer verlogener Weise feiert, war es, alles daran zu setzen, die auf den Kopf von Max Hölz ausgesetzte Prämie selbst zu verdienen!. Es handelt sich hier auch nicht um einen „Fall Brandler", sondern um die Gesamtpolitik der KPD., das beweisen schon die Tatsache, daß Heckert und Konsorten die einflußreichsten Macher dieser Partei sind. Diese Tatsache soll durch die „Strafe" an Brandler lediglich verschleiert werden. Im übrigen mögen nachfolgende Auszüge aus einem Artikel **von Max Hölz selbst** sprechen, den Hölz 1921 in der „Aktion" veröffentlichte. Max Hölz schreibt dort in einem Artikel: „Aus meinem Leben" u. a. folgendes:

„Durch Genossen erfuhren wir, daß in der von Chemnitz eine Stunde entfernt liegenden Kaserne noch Unmengen von Waffen aller Art, Munition und andere Ausrüstungsgegenstände lagerten. Diese Dinge standen unter der Verwaltung der Reichswehr, die dort einen Hauptmann mit 50 Mann untergebracht hatte. Nach absolut sicheren Informationen, die uns gemacht wurden, waren diese Waffen des öfteren schon dem Chemnitzer Arbeiterrat bzw. Aktionsausschuß angeboten worden, **ohne daß dieser indes die Waffen holte**, und sie, wie es die Situation erheischte, an die Arbeiter verteilte. Bei uns machte sich mit der Zeit ein Mangel an Waffen fühlbar, und wir beschlossen, uns die Waffen in Frankenberg zu holen. Um nach Frankenberg zu gelangen, mußten wir unbedingt den Weg über Zwickau und Chemnitz machen. Ich wählte 30 Mann besonders zuverlässiger Leute, die sich ohne Gewehr und Revolver, nur jeder mit einer Handgranate in der Tasche, auf den Weg nach Frankenberg machten.

Bei unserem Ausstieigen auf dem Chemnitzer Hauptbahnhof sahen wir uns plötzlich von ca. 600 Schutzleuten umringt, die sich wahrscheinlich die ausgesetzten 5000 bzw. 30 000 Silberlinge verdienen wollten. Ich war über diesen Empfang einfach sprachlos, **weil der Chemnitzer Aktionsausschuß, der paritätisch aus Rechtssozialisten und Kommunisten zusammengesetzt war, die tatsächliche Macht besaß und in ihm gerade die Kommunisten Heckert und Brandler eine führende Rolle spielten.** Ich konnte mir nicht ohne weiteres erklären, wie es unter diesen Umständen möglich war, daß die Chemnitzer Haltefeste es wagen konnten, uns einen solchen Empfang zu bereiten. Der Chemnitzer Polizei war von Zwickau aus gemeldet worden, daß sich der berüchtigte H. mit 50 seiner Leute, aber unbewaffnet auf dem Wege nach Chemnitz befände, um wahrscheinlich mit diesen 50 Leuten die 150 000 Einwohner zählende Stadt Chemnitz zu stürmen.

Als sich der Kreis der Schutzleute um meine Leute immer enger schloß, gab ich das Kommando „Handgranaten heraus!" Die Wirkung dieses Kommandos war unbeschreiblich. Beim Anblick der plötzlich aus den Taschen herausgezogenen gefährlichen Dinger stoben die Tapferen in wilder Hast auseinander.

Wir glaubten nun freie Bahn zu haben, um ungehindert nach Frankenberg zu gelangen; sahen uns aber nach Verlassen des Bahnhofs wieder von einem neuen Schutzmannsaufgebot umringt. Ich frug einen vor mir stehenden baumlangen Oberwachtmeister, was er denn eigentlich hier wolle. Darauf legte er, entweder um mich zu beruhigen oder um mich im Namen des Gesetzes zu verhaften, seine Hand auf meine Schulter, was mich bewog, ihm eine derartig derbe Ohrfeige zu versetzen, daß er sich lang auf die Schienen hinlegte. Ich nahm ihm darauf seinen Revolver und trieb auch dieses Aufgebot auseinander.

Wir marschierten nun ruhigen Schritts und zwar im Gänsemarsch auf dem Bahndamm von Chemnitz nach Frankenberg. Nachdem wir ungefähr eine Viertelstunde gewandert waren, setzte plötzlich eine wahnsinnige Schießerei hinter uns ein. Wir erblickten in einer Entfernung von einem Kilometer in einem großen Umkreis Hunderte von Schutzleuten und Angehörigen der Chemnitzer Bürgerwehr, die mit Karabinern bewaffnet uns nachzogen. Trotzdem sie bis an die Zähne bewaffnet waren, hatten sie scheinbar doch nicht den Mut, näher heranzukommen, sondern folgten uns immer nur in achtunggebietender Entfernung. Kurz vor Frankenberg empfingen wir auch von vorn Feuer; wie sich später herausstellte, hatten die Chemnitzer die umliegenden Ortschaften telegraphisch benachrichtigt und die dortigen Einwohner- bzw. Bürgerwehren alarmiert. Wir schlugen uns bis Frankenberg durch und wurden von den dortigen Arbeitern bzw. dem Aktionsausschuß auf das herzlichste begrüßt. Der Vorsitzende des Aktionsausschusses von Frankenberg, Zumfahrl, ging unverzüglich den anrückenden Chemnitzern entgegen, erklärte ihnen, daß ich mit meinen Leuten unter dem Schutze der Frankenberger Arbeiterschaft stände, und wenn die Chemnitzer es wagen würden, weiter vorzudringen, würde sich die Frankenberger Arbeiterschaft geschlossen auf unsere Seite stellen. Ueber diese Eröffnung waren die rühmlichen Chemnitzer verblüfft und beschlossen ihren Rückzug.

Eine Stunde später langte Brandler im Automobil in Frankenberg an und bat mich, mit nach Chemnitz zu kommen, um dort dem Aktionsausschuß den Zweck meines neuen Unternehmens zu erklären, da der Chemnitzer Aktionsausschuß glaube, ich hätte die in einem in der Nähe befindlichen Lager internierten Russen befreien wollen. Ich fuhr mit nach Chemnitz und erlebte dort **ein drastisches Beispiel von der revolutionären Energie des Chemnitzer Aktionsausschusses.** Dieser hatte es nicht verhindern können, **es auch gar nicht versucht, das Vorgehen der Chemnitzer Polizei zu unterbinden.** Im Gegenteil! Ihm wäre es recht und nützlich gewesen; **wäre der Polizei der Fang geglückt, so hätten die Chemnitzer Heckert und Brandler mit ihren SPD.-Kumpanen ihren Winterschlaf weiter halten können und wären nie mehr von dem revolutionären Tatendrang der vogtländischen Arbeiterschaft gestört worden.**

Heckert und Brandler verlangten von mir, daß ich mich den tatsächlichen Verhältnissen anpasse und nicht Einzelaktionen unternähme. **Es sei nicht der Augenblick, um eine Rote Armee aufzustellen, es sei auch nicht der Augenblick, den Arbeitern Waffen zu geben und die notwendigen Gelder einzuziehen.**

Dieses Ansinnen der Heckert und Brandler und Konsorten erschien mir als **ein ungeheurer Verrat an der Revolution.** Die Genossen, die aus dem Ruhrgebiet zu uns kamen und uns die Kämpfe der dortigen Arbeiterschaft mit der Reichswehr schilderten, standen mit ihren Berichten im Einklang mit den bürgerlichen Schmocks, die tägliche Situations- und Kampfberichte aus dem Ruhrgebiet veröffentlichten. Die Tatsache, daß Hunderttausende von Arbeitern für ihre Befreiung von Jahrzehnte und Jahrhunderte langen Fesseln kämpften, berechtigte uns vogtländische Arbeiter zu den Maßnahmen, die wir ergriffen, um unsere Brüder im Westen zu unterstützen. Wir waren um diese Zeit und sind noch heute der Ansicht: Hätten nicht nur die vogtländischen Arbeiter ihre Pflicht erfüllt, sondern **hätten Heckert-Brandler und Konsorten den in voller Fahrt befindlichen Revolutionswagen nicht andauernd gebremst,** dann wäre es nicht möglich gewesen, daß erstens die Arbeiter in Leipzig und Halle und zweitens die Arbeiter im Ruhrgebiet niedergeschlagen wurden. Die Dinge in Sachsen lagen sehr günstig, viel günstiger als in irgendeinem andern Gebiet des Reiches. Aber die Heckert-Brandler begnügten sich nicht nur damit, die revolutionäre Initiative der Massen zu ersticken, sondern **sie förderten sogar offenkundig die Pläne der Reaktion. Beweis: Brandler unterschrieb ein paar hohenen Offizieren und Regierungsvertretern einen Ausweis, der sie berechtigte, ungehindert durch das Operationsgebiet der sächsischen Arbeiterschaft nach Bayern zu reisen, um von dort aus die Maßnahmen zur Niederknüppelung der Arbeiter einzuleiten!!**

Heckerts und Brandlers Angst vor der revolutionären Aktion im Vogtlande ging sogar so weit, daß sie in einer Konferenz erklärten, **sie hätten nichts dagegen, wenn es der Polizei gelänge, H. zu fangen und zu beseitigen.** Sie wären nur gegen eine bewaffnete Aktion der Regierung.

Als alles gütliche Zureden der Chemnitzer, die revolutionäre Arbeiterschaft des Vogtlandes von ihrem Vorgehen abzubringen, vergeblich war, griffen sie zu einem noch **viel schamloseren Mittel,** indem Brandler in der Konferenz in Plauen mich aufforderte, **ich solle sparlos über die Grenze verschwinden, und mir auch für diesen Zweck falsche Papiere anbot.** Da ich dieses Ansinnen selbstverständlich ablehnte mußte, zerschnitten Heckert-Brandler die letzten Bande, die sie noch mit der vogtländischen Arbeiterschaft verknüpften: **sie warfen der vogtländischen Arbeiterschaft verräterisch vor, sie wollen mich aus der Partei heraus und verurteilten damit die revolutionären Handlungen des gesamten vogtländischen Proletariats.**

In einer Konferenz im Schlosse zu F., bei der Heckert anwesend war, **fälschte er meine Unterschrift, indem er meinen Namen unter einen Aufruf setzte, der dazu bestimmt war, der sächsischen Arbeiterschaft Sand in die Augen zu streuen.** In diesem Aufruf schrieb **Heckert, daß die sächsische Regierung 30 000 Mk. zurückgenommen den ausgesetzten Kopfpreis von 30 000 Mk. zurückgenommen hätte.** Dies war eine bewußte und deshalb um so gemeinere Lüge, da die Regierung gar nicht daran dachte, solches zu tun. **Durch dies Gaukelspiel, das die Chemnitzer „Führer" von Anfang an bis zu Ende der Aktion spielten, wurde es der wiedererstarkten Reaktion leicht, den Kampfeswillen der Arbeiter zu brechen.**

Wenn ein Levi in seinem Artikel in der „Internationale" schreibt, ich hätte Lebensmittel, wie Eier und Heringe usw., requiriert und diese zum Friedenspreise an die Allgemeinheit verteilt, so beweist das nur, daß er bewußt schwindelt oder aber von **seinen Auftraggebern Heckert-Brandler bewußt falsch informiert war.** Die Chemnitzer wußten nur zu gut, daß wir keine Zeit hatten, uns um wirtschaftliche Dinge zu kümmern. Für uns war es viel wichtiger, die politische Macht, die uns der Kapp-Putsch in die Hand gegeben, auszubauen und zu befestigen. Das Geschreibsel Levi-Brandlers soll nur dazu dienen, die eigene Unfähigkeit und Feigheit zu verdecken. Wir vogtländischen Arbeiter erstrebten keine Sonderziele und waren auch nicht bestrebt, außerhalb der Reihe zu tanzen, sondern wir erfüllten lediglich unsere Pflicht, aber mit äußersten Konsequenz.

Wir haben in den Kapp-Tagen nicht in einem einzigen Fall verhandelt, sondern immer nur gehandelt und dies sicherlich im Interesse der Revolution. Wenn Levi und Brandler darüber winseln, daß ich die Parteidisziplin gebrochen hätte, so kann ich dazu erklären, daß ich die Disziplin gegenüber der Revolution höher stelle als die Disziplin gegenüber der Partei. Es steht mir nicht zu, über die Ursachen der Unfähigkeit und Feigheit der Chemnitzer und Berliner Zentralleitung zu theoretisieren, um so weniger, da sich andere berufene Seite, und zwar von russischen Genossen (vgl. Karl Radek), ihnen das Urteil gesprochen werde.

Als die Bewegung im Ruhrgebiet durch die Reichswehr niedergeknüppelt war, was nur möglich sein konnte durch das passive Verhalten, die sogenannte „loyale Opposition" Levis und Brandlers, ging man endlich daran, den letzten Revolutionskrater, das Vogtland, zu ersticken. **Arm in Arm mit dem Dresdener Staatsanwalt** erklärte Brandler, daß mir eine neunmonatige Haft niemals zur Verfügung gestanden hätte. Dasmal schlägt er der ganzen vogtländischen Arbeiterschaft auf das sich selbst ins Gesicht. Denn er weiß nur zu gut, daß nicht nur Hunderte geschlossen hinter mir standen, sondern das ganze Vogtland deckte meine Handlungen und mein Vorgehen und beteiligte sich spontan an allen Aktionen.

50 000 Mann, ausgerüstet mit allen modernen Großkampfmitteln, kreisten das Vogtland langsam ein. Wir haben nie auch nur die Absicht gehabt, uns in einen regelrechten Kampf mit der Reichswehrmeute, die in solcher Ueberhmacht anrückte, einzulassen, nachdem es der eifrigen Agitation Heckert-Brandlers gelungen war, einen Keil zwischen die Arbeiterschaft zu treiben. **Sie fürchteten für ihre Parteiehrheit und opferten dafür die Einheit der Revolution.** Noch ehe es den anrückenden Truppen gelang, mit uns in Fühlung zu kommen, verließen wir unsere Hochburg F. und zogen uns geschlossen in den Grenzort Klingenbach zurück, um hier zu warten, bis die Arbeiterschaft der andern Orte zu uns stoßen würde. Erwarteten wir doch, daß trotz der Denunziation der Chemnitzer die Arbeiterschaft geschlossen gegen den Einmarsch der Reichswehr anstehen würde.

Um die Truppe in Klingenbach zu löhnen, waren wir gezwungen, eine Zwangsanleihe bei den Kapitalschiebern aufzunehmen. Wir forderten eine Million, die uns auch ohne irgendwelche große Schwierigkeiten ausgehändigt wurde. Von diesem Geld zahlten wir den Angehörigen der Roten Armee je 500 bzw. 1000 Mk. aus. Die in F. verbliebenen Gelder hatten wir dort an verschiedenen Plätzen deponiert und sie für die Unterhaltung der Familien bereitgestellt.

Außer kleinen Plänkelreien und Vorpostengefechten kam es zu keinen nennenswerten Zusammenstößen mit der Reichswehr. Wir sprengten einige Brücken, rissen Straßen auf, um so dem Gegner das Vordringen zu erschweren. Als der Kreis immer enger wurde, sammelte ich die Leute, zog mit ihnen aus Klingenbach heraus in die umliegenden Wälder und erklärte ihnen hier im Dunkel der Nacht unsere gegenwärtige Situation. Daß wir vollkommen eingekreist seien und uns nur noch zwei Auswege blieben. Entweder wir treten geschlossen mit unsern Waffen über die Grenze und lassen uns von der tschechischen Regierung internieren oder aber wir lösen uns hier an Ort und Stelle auf und jeder sieht zu, wie er am besten durch die Sperrkette der Reichswehr hindurchkommt. Die Genossen lehnten einmütig eine eventuelle Internierung in Böhmen ab und waren dafür, nachdem nun einmal die Situation sich so gestaltet hatte und an einen weiteren Widerstand nicht zu denken war, daß man sich hier auflöse, um der Reichswehr die Möglichkeit und den Anlaß zu einem Blutbade zu nehmen.

Daß Max Hölz sich heute von seinen eigenen Verrätern feiern läßt und selbst auf diese Verräterpartei, die den konterrevolutionären Kurs heute noch konsequenter steuert als 1920 und 1921, schwört, ändert nichts an der geschichtlichen Wahrheit. Den Arbeitern der KPD. steht es ja frei, sich durch eine Anfrage in der „Roten Fahne" an Hölz selbst sich von der Wahrheit zu überzeugen.

Oeffentliche Versammlung in Nowawes.

Mittwoch, den 8. August 1928, abends 8 Uhr, bei Otto Gebauer, Wallstraße. Thema: „Die Amnestie, ein Täuschungsmittel der Bourgeoisie. — Proletarier erscheint in Massen!

Aus der Internationale

Holland

Revolutionäre Einheit.

Unsere holländischen Genossen versenden von Bussum aus in regelmäßiger Folge unter dem Namen „P. J. C." Pressematerial der internationalen Kommunisten. Dies Material hat, wie wir feststellen konnten, in der linken Arbeiterpresse Hollands schon verschiedentlich Beachtung gefunden. Wir werden darauf demnächst noch zurückkommen. Für diesmal beschränken wir uns auf eine Mitteilung des „P. J. C." vom 15. Juli, wonach Henriette Roland-Holst im Monatsblatt „Klassenkampf" als Hollands neuester Einheitsapostel auftritt.

Wir erwarten, daß die holländischen Genossen gegen eine solche Tätigkeit der Roland-Holst zu kämpfen verstehen. Die Arbeiterbewegung Hollands hat von jeher einen ausgeprägten anarchistischen Einschlag gehabt, so daß solche Strömungen, die der proletarischen Revolution feindlich werden können, durch aber revolutionären Kredit der einstigen hervorragenden Marxistin leicht neuen Auftrieb erfahren. Leider bringt das „P. J. C." bis jetzt nichts darüber, worin das Einheitlerische der Roland-Holst besteht, sondern unterstreicht einfach, daß die revolutionären Kommunisten die wirklichen Vorkämpfer des Proletariats sind und im Kampf für diese Sammlung der Arbeiter niemals den Liebknecht vergessen, der im bekannten Artikel gegen den neuen Burgfrieden von 1918 der Einigkeit zwischen Feuer und Wasser entgegentrat.

Das ist gut und richtig, aber es genügt nicht, weil es hier außerdem noch auf zweierlei ankommt. Das Klassenkampfprinzip des Marxismus kann den Arbeitern nicht nur aus allgemeiner Theorie heraus, sondern muß ihnen zugleich auch aus der täglichen Lage des Kapitalismus und den allernächsten Aufgaben der Arbeiterklasse oder eines Teiles von ihr bewußt gemacht werden. Hier kommt es auf den Nachweis an, daß die Einheitsapostel in Wirklichkeit Feinde der Arbeiterklasse sind. Erst wenn man sie zwingt, zu den praktischen Fragen des Klassenkampfes Stellung zu nehmen, kann der Arbeiter begreifen, um was für Revolutionäre es sich hier handelt. Hier müssen die holländischen Genossen ihr dem Posten sein.

Interessant aber und wichtig für das Proletariat sind auch die Fäden, die von dem Einheitsapostel Roland-Holst in die Vergangenheit zurückführen, weil sie zeigen, wie eine Marxistin immer mehr vor einer Art politischer Gefühlsduselei zurückweicht und damit praktisch den Kampf der radikalen Elemente innerhalb und außerhalb der Komintern noch auf dem 3. Weltkongreß gelähmt hat, um endlich dem Marxismus für immer den Abschied zu geben. Die Holländer kennen das Wirken der Roland-Holst noch besser als wir und außerdem sind Genossen dort, die diese Kämpfe mit dem neuen Apostel der Einheit ausgefochten haben. Sie mögen das Wort nehmen, um auch geschichtlich zu beweisen, wie eine bestimmte Spielart und sogar Abart des Marxismus zum Sumpfe führt.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Gustav Lange, Berlin O 112, Voigtstraße 112. — Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur, Willy Iszdonat, Berlin O 17.

Bestellzettel

Ich bestelle hiermit die

„Kommunistische Arbeiter-Zeitung"

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

per Post — frei Haus

Der Bestellzettel ist als Drucksache oder persönlich an die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13, zu senden.

Name:

Ort:

Straße:

9. Jahrg. Nr. 48

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 15 Pf.

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die „Buchhandlung für Arbeiter-Literatur", Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13. Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Berlin, August 1928.

Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Pl. 13.

Bei Bezug unter Streifband vierteljährlich 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,18 und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht aufgenommen.

Pazifistischer Imperialismus

Der Weltkrieg endete im Völkerbund und der Völkerbund wird mit dem Weltkrieg enden. Der Völkerbund ist das Zwischenglied, das die notwendige Atempause bis zum neuen Weltkrieg ausfüllen soll. Der neue Imperialismus braucht eine Zeit zur Vorbereitung, in der er den wirtschaftlichen und militärischen Aufbau vollenden muß. Gegenüber den Schrecken des Krieges und den mit dem Krieg verbundenen ungeheuren finanziellen Verlusten ist es unbedingt notwendig, eine Atmosphäre des Friedens zu schaffen. Eine europäische Pacifierung ist in erster Linie zur Beruhigung des amerikanischen Kapitals erforderlich. Der amerikanische Gläubiger muß die Gewißheit haben, daß sein Investiertes und noch zu investierendes Kapital nicht durch einen neuen Krieg gefährdet wird. Der immer noch fehlende Schuldenausgleich mit den früheren Bundesgenossen und ihre beharrliche passive Resistenz gegen die Bezahlung der von ihnen zu Kriegszwecken aufgenommenen Anleihen zwingt das amerikanische Kapital zur äußersten Vorsicht bei weiterer Kreditgewährung. Es wird daher die weitere imperialistische Entwicklung des europäischen Kapitals kontrollieren und die Zügel in der Hand behalten.

Diese Notwendigkeit ist besonders eine Folge des Aufstiegs des deutschen Kapitals, dessen Kräfte bereits soweit gewachsen sind, daß es ernsthaft an eine Revision des Versailler Vertrages denkt. Die Weigerung des deutschen Kapitals, einen Locarnovertrag für den Osten abzuschließen, und die ständige Balkanisierung der sog. Randstaaten hat die Kriegsgefahr verstärkt. Dazu kam das ständige Steigen der europäischen Kriegsrüstungen. Mit dem Wachsen der Kraft des deutschen Kapitals stieg auch die Gefahr der Revanche. Deshalb entfachte das amerikanische Kapital in Amerika die Bewegung für eine „Aechtung des Krieges". Sie wurde auch dort sehr populär, weil sie bei dem starken finanziellen Engagement weiter Bevölkerungskreise an europäischen Anleihen mit sich brachte. Der Zweck der Konsolidierung der amerikanischen Kapitalausfuhr geht auch daraus hervor, daß sich ursprünglich der Kellogsche Pakt der Kriegsächtung nur auf die vier europäischen Großmächte, also England, Frankreich, Deutschland und Italien bezog, die im wesentlichen die europäische Politik bestimmen, sowie auf Japan. Später sind dann durch die Weigerung Frankreichs, auf die noch einzugehen sein wird, Belgien, Polen und die Tschechoslowakei als Signatarmächte des Locarnovertrages zugelassen worden. Nach deren Unterzeichnung ist allen anderen Staaten der Zutritt freigestellt.

Die Einbeziehung Japans war wegen der ständigen Kriegsgefahr und der durch die Presse genährten Kriegshetze geboten. Gerade die ungeheuren amerikanischen Kriegsrüstungen mußten ein starkes Mißtrauen gegen eine weitere friedliche Entwicklung schaffen. Zu seiner eigenen Rückendeckung und zur Betonung seiner friedfertigen Moral wurde auch das japanische Kapital in die neue pazifistische Aera hineinbezogen. Dabei besteht absolut kein Zweifel, daß das amerikanische Kapital mit aller Macht auf eine militärische Auseinandersetzung mit Japan hinsteuert, weil das japanische Kapital sein stärkster Rival im Kampfe um die Vorherrschaft im Stillen Ozean ist.

Das französische Kapital, das nach der Sicherung seiner westlichen Grenze durch den Locarnovertrag auf eine Sicherung seines polnischen Verbündeten gegen die Anmaßungen des deutschen Imperialismus hinarbeitete, hatte als Druckmittel gegen das deutsche Kapital auf eine Bindung Deutschlands durch einen allgemeinen Pakt hingearbeitet und geradezu die von dem amerikanischen Staatssekretär Kellog propagierte „Aechtung des Krieges" provociert. Nachdem das amerikanische Kapital der Briandschen Idee die auf das Interesse des amerikanischen Kapitals zugeschnittene Fassung gegeben hatte, weigerte sich das französische Kapital, seine Zustimmung zu geben. Für es war die amerikanische Fassung nur eine Belastung, weil sie ihm die Hände gegenüber dem amerikanischen und deutschen Kapital band und außerdem dem deutschen Imperialismus im Osten freie Bahn gab. Deshalb verlangte es eine ausdrückliche Betonung der Bereechtigung des Verteidigungskrieges — wie es ihn auffaßt — und die Berücksichtigung der militärischen Verpflichtungen, die den einzelnen Staaten aus dem Völkerbundspakt, den Locarnoabmachungen und sonstigen beim Völkerbundssekretariat registrierten und damit anerkannten Verträgen erwachsen. Die Ausdehnung auf die französischen Verbündeten im Osten bedeutete für das amerikanische Kapital kein eVerschlechterung seiner Position, weil

(Schluß Seite 2)

Im Schatten der Konterrevolution

Die II. Internationale in Brüssel

Brüssel. Der denkwürdige Boden dort in Brüssel ist zwar kein Beweis für die Echtheit der Ware, die dort angepriesen wird; aber wo Reden eben nur den Sinn haben, den Abnehmer der Waare zu täuschen, ist jeder Stoff angenehm, um dies Ziel zu erreichen. Ein kurzer Blick jedoch genügt schon, um sich von dem Schund zu überzeugen, der dort angepriesen wird. Und wenn die vielen Feierlichkeiten und Reden und Gesänge vorüber sind, werden die Kapitalsgewaltigen aller Herren Länder lachen über die Geschicklichkeit der Herren Arbeiterführer, die es so vortrefflich verstehen, ihre Untertanen einzuseifen, die wirklich schon viel von der Politik der bürgerlichen Diplomatie gelernt haben; deren ganze Politik überhaupt darauf beruht, die Arbeiter nicht wissen zu lassen, was sie im Schilde führen.

Da ist die französische Sozialdemokratie, die dem Militärgesetz zustimmte, das im Falle eines Krieges alles militarisiert, vom Säugling bis zum Greis. Da ist die deutsche „Völkerbefreiende", die eben durch den Sozialdemokraten Müller ein hohes Lied auf die deutsche Reichswehr singen ließ. Da ist die königliche Sozialdemokratie aus England, die während ihrer Regierungstätigkeit in die Kolonialskiaven hineinschießen ließ, daß die Fetzen flogen. Da ist die „Linke" aus Oesterreich, der „Sauerteig", als Rest der verwitterten 2½, die so gewaltig in die Bresche sprang, als das österreichische Proletariat einmal um sich schlug, und die in ganz kurzer Zeit den Riesen von neuem an die Ketten legte. Um diesen „Stamm" der erfahrenen Parteien lagert sich dann die jüngere Vergangenheit. Selbstverständlich wird keine einzige Frage aufgegriffen, denn eine Partei, und auch die „Internationale" „mischt" sich in die Angelegenheiten der einzelnen Landeskinder nicht ein. Unabhängig von den Ursachen der kapitalistischen Entwicklung, unabhängig von ihren Konsequenzen wird dort geredet, um zu reden. Der kapitalistische Hexensabbath mit seinen kriegerischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Katastrophen gehört gar nicht mehr zum Thema. Thema ist — um das Thema herumzureden und unabhängig von den wirkenden Kräften der Weltgeschichte an die „Vernunft" der Kapitalisten zu appellieren, die aus dem Chaos heraus ihren Profit scheffeln. Man weiß zudem, daß diese Utopie doch nur für die Dummen sein soll, und hält sich natürlich in der praktischen Politik an die erdenschwere Tatsache der geschichtlichen Notwendigkeit — im konterrevolutionären Sinne. So geben sich dort die Kriegshetzer aller Länder, von denen keiner daran denkt, das von ihnen verherrlichte internationale Halsabschneiden nicht in Ordnung zu finden, ein Stelldichein. Lächeln sich zu, drücken sich die Hände, und setzen in der Praxis die Politik fort, von der ganze Erdteile auf Jahrzehnte hinaus gedüngt sind mit Proletarierleichen.

Dieses blödsinnige Geschwätz der Ministerlinge aller Länder, die dort versammelt sind, wird mit der Zeit selbst denen zuviel, die den konterrevolutionären Kurs bedingungslos decken. Aber die Herren meinen eben, daß dieses überflüssige Drum und Dran lediglich so sehr von den Tatsachen ablenkt und eine Ideologie züchtet, die den einzelnen Parteien ihre nationale Aufgabe erschwere. Es ist deshalb wichtiger, die Diskussion zu diesem Kongreß einzusehen, als sich an dem Blendfeuerwerk zu beraucheu, das dort in Brüssel zu Liebe politischer Kinder abgebrannt wird. Diese Diskussion sagt dem denkenden Arbeiter, daß Brüssel nur eine Etappe auf dem Wege auch der formellen Liquidierung der II. Internationale ist, deren Geist 1914 die ganze Welt verpestete, der weiter fortbesteht, und der aus folgenden Ursachen zu erklären ist:

„Solange die Arbeiterschaft eines Landes sich erst sammelt, sich als Klasse erst zu konstituieren beginnt, lebt sie noch außerhalb der lebendigen, gestaltenden Politik, gleichsam außerhalb des Staates. Ihr ist es noch vergönnt, auf der blumigen Wiese der Allgemeinheiten das Idealbild des kommenden Messias Sozialismus zu umschwärmen. Noch operiert sie gleichsam im luftleeren Raum. Aber sobald das Klassenbewußtsein gewonnen, die Klasse politisch und gewerkschaftlich organisiert ist, steht sie in jeder Werkstatt, auf jedem Markte, in jeder Stadt- und Dorfgemeinde, in allen staatlichen Einrichtungen in realem und konkretem Klassenkampf — und dieser bestimmt sich nunmehr empirisch durch die Realität der gegnerischen Positionen, durch das Kapital, insbesondere in seiner konkreten Struktur! Einmal in diese geschichtliche These eingetreten, **müssen die Arbeiterbewegungen aller einzelner Länder notwendigerweise programmatisch und taktisch voneinander sich differenzieren! Das ist unvermeidlich!** Der Streit um die marxistische Ideologie ist nichts anderes, als das ideologische Abbild dieser ökonomisch gebotenen Differenzierung. Diese Erkenntnis ist freilich **nicht ohne Bitterais.** Welch begeisterndes Bild bot die Zweite Internationale von 1899 bis 1914. Diese Internationale konnte damals außerhalb des Staates eine wunderbare Einheit sein. **Ein Zustand, der einfach nicht mehr ist.** Bitter ist auch, **daß eine solche Wirksamkeit der Internationale auf lange hinaus nicht erwartet werden kann."**

So Renner im Wiener „Kampf". Daß nach seiner Logik vor lauter „nationalem" Klassenkampf kein internationaler Klassenkampf mehr möglich ist, ist seine Angelegenheit selbst. Es ist eben schlimm, wenn man vor lauter Wasser nicht mehr schwimmen kann. Die „Begründung" dieser offenen Bankrotterklärung schafft jedoch die Tatsache selbst nicht aus der Welt, aus der Ströbel im „Klassenkampf", dem Organ der Linken vom Juli 1928 die Folgerung zieht:

„Leider haben wir 1914 erfahren, **wie wenig solche Gebilde (wie sie in Brüssel von neuem abgelegt werden, R. d. „KAZ.") die Feuerprobe bestehen.** Hat sich inzwischen der Charakter der Sozialismus derart geändert, daß neue Antikriegsbeschlüsse der Internationale einen größeren Wert besäßen? Jeder einigermaßen kritisch veranlagte Genosse wird nur mit einem Nein antworten. **Im Gegenteil: die sozialistischen Parteien Englands, Frankreichs, Deutschlands sind heute viel mehr mit „Staatsgesinnung" erfüllt, als noch vor anderthalb Jahrzehnten. Sie sind in ihrer Mehrheit viel enger mit ihrem Staat, ihrer Nation verwachsen, als vor dem Weltkriege.** Nicht internationales, klassenmäßiges Denken und Empfinden ist das Resultat dieses „Hineinwachsens" in den bürgerlichen Staat, sondern **immer stärkeres Ueberwiegen der nationalen Ideologie."**

•

Eine spätere Generation erst wird die historische Begebenheit richtig zu würdigen wissen, daß eine „Internationale" beim ersten Kanonenschuß ihre Truppen dem Militarismus ihres Landes ausliefert, um nach getaner Blutarbeit seelenvergnügt neue Kongresse abzuhalten, ohne auch nur mit einem Wort die Ursache dieses internationalen Verbrechens am Proletariat zu berühren. Hätte das internationale Proletariat auch nur auf diesem Gebiete, auf dem sich diese Spitzlinzer in Brüssel gefallen: auf dem der Moral und des „guten Willens und Glaubens" Rückgrat, dann würde es diese Burschen, die ohne mit einer Wimper zu zucken, ihre eigenen Schwüre gegen den Krieg verleugneten, um nachdem von neuem zu „schwören", in den Hintersten treten, daß ihnen Hören und Sehen verginge. Aber selbst vom Standpunkt bürgerlicher Anständigkeit ist das Proletariat machtlos. Es ist stumm, wenn sich Meineidige über mangelndes Vertrauen beschweren. Aber wenn Menschen schweigen, werden die Steine reden. Die Kräfte, die die Sozialdemokratie in die Arme des Imperialismus trieb, sind geblieben; und wenn heute der Pazifismus die große Mode ist, so aus denselben Gründen nüchterner Profitschneiderei, die das große Blutbad entfesselten. Die Opfer jedoch, die das Proletariat bringen muß, sind dieselben. Ob die Millionen in der Welt über den Haufen geschossen, oder ob sie als Arbeitslose verhungern, ist am Ende dasselbe. Die Krise des Kapitalismus wurde nicht gelöst durch den Krieg, sie wird nicht gelöst durch den „Frieden".

Sie kann nur gelöst werden durch das kämpfende, klassenbewußte, international denkende Proletariat. Daß die Sozialdemokratischen Parteien immer nationalistischer sich entwickeln müssen, hat seine Ursache in der Tatsache, daß die imperialistischen Gegensätze wachsen parallel mit dem Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie. Der wahnsinnige Kampf „um den Platz an der Sonne" hat seinen Motor in der Rationalisierung und der rücksichtslosen Ausbeutung infolge des Ueberschusses an Sklaven. Er treibt die „Befreier" in die Ministerien der Bourgeoisie, und diese erlaubt ihnen, gelegent-

dadurch lediglich das deutsche Kapital zu einer Anerkennung lich eine „internationale" Schaustellung zu veranstalten, um die Hungernden zu beruhigen, um mit „internationalistischen" zu nichts verpflichtenden Phrasen die Arbeiterklasse jedes Landes an die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie und damit an die Bourgeoisie ihres Landes zu fesseln. Der Pazifismus der Kriegshetzer hat seinen nüchternen realen Sinn. Ein Schattenspiel im Schatten der internationalen Konterrevolution.

Aber wenn auch! Und wenn auch zehnmal die Tragödie der russischen Revolution die einstige Revolutionspartei verurteilt, den ordinärsten Kapitalismus als „Kommunismus" zu verherrlichen und damit die Verwirrung ins unglaubliche steigt: Der aus der Verschärfung der Klassengegensätze unvermeidlich gewordene Kampf der Klassen wird unabhängig von allen Verdrehungskünsten, Traditionen und kleinbürgerlicher Vertrauensseligkeit immer von neuem die Probleme stellen, um deren Lösung das Proletariat kämpfen muß, wenn es nicht untergehen will. In diesem Kampfe der Massen werden diese ihre eigene Kraft, ihre Zuversicht wieder finden und lernen ihre eigenen Reihen zu verbinden durch die Organisation der Betriebe: der Klasse. Dann, wenn das gemeinsame Ziel die internationale Arbeiterklasse verbindet, wenn der Gedanke reift, daß alles dem Proletariat gehören muß und alles zermalmt werden muß, was sich dem entgegenstellt, wird krachend zusammenbrechen die Kulisse der II. und III. „Internationale", und als Symbol des letzten Schlachten aufwachsen die Internationale der proletarischen Revolution.

Pazifistischer Imperialismus

(Schluß von Seite 1.)

des status quo gezwungen werden sollte. Auf diesem indirekten Wege erzielte das französische Kapital das Ostlocarno für seine Verbündeten. Viel bedenklicher war der Vorbehalt für den Verteidigungskrieg. Er bedeutete praktisch die Handlungsfreiheit. Denn ein Verteidigungskrieg kann ebensogut ein Angriffskrieg sein. Es kommt hier nur auf die dialektische Geschicklichkeit in der Ausnutzung und Auslegung, sowie Konstruktion von Tatsachen an. Daran ändert auch nicht die Vertragsformulierung, daß die Vertragsstaaten in Zukunft auf den Krieg untereinander verzichten und ihre Streitigkeiten nur auf friedliche Weise austragen wollen. Das deutsche Kapital hat übrigens genau so wie Frankreich erklärt, daß die Selbstverteidigung ein natürliches, ein souveränes Recht eines jeden Staates sei. Der brave treudeutsche „Vorwärts" unterstreicht selbstverständlich und gehorsamst dieses „Recht" des deutschen Kapitals. In gleicher Weise macht das englische Kapital sein Recht auf den Imperialismus durch die Einschränkung des „Schutzes der lebenswichtigen Interessen Großbritanniens" geltend. Das Weltkapital ist von der Bedeutungslosigkeit dieses Paktes soweit überzeugt, daß es sogar gegen die Unterschrift der russischen Regierung nichts einzuwenden hat. Der kapitalistische Frieden ist eben für alle Kämpfer um die nationalen Interessen da. Alle Mächte haben aber ihren Verzicht auf den Krieg nicht auf die Kolonial- und Halbkolonialländer erstreckt oder solche, die unter die Monroedoktrin fallen.

Das deutsche Kapital hat den Pakt mitunterzeichnet, weil es vor aller Welt und insbesondere vor dem amerikanischen Kapital beweisen wollte und auch aus wirtschaftlichen Gründen dazu gezwungen war. Außerdem verband es damit geschickt den Wunsch nach allgemeiner Abrüstung. Je mehr die Abrüstung durch die anderen Mächte erfolgt, um so besser sind die Chancen des deutschen Kapitals in einem künftigen Krieg. Es verliert zwar formell die Aussichten auf eine Revision des Versailler Vertrages mit Beziehung auf den Osten. Dieser Nachteil ist aber praktisch bedeutungslos, da der Widerstand auf allen Seiten und nach allen Richtungen noch zu groß ist. Der „Vorwärts" tröstet das deutsche Kapital, daß dadurch nur der Krieg als Mittel der Revision ausgeschlossen wird. Es bleibt also noch der so außerordentliche wichtige „Apell an die Vernunft", dem sich wohl die Oststaaten kaum entziehen können; denn jeder Staat opfert gern sein Belange, wenn es der böse Nachbar will. Das deutsche Kapital weiß, daß die Durchführung eines Krieges augenblicklich nicht in Frage kommt. Es unterzeichnet heute und wird morgen so handeln, wie es seinen Interessen entspricht. Der Antikriegspakt ist für es nichts weiter als ein Fetzen Papier. Dies begreift selbst der brave „Vorwärts". Als die Wirkung stellt er lediglich eine moralische Abrüstung fest. Den Grund sieht er in einer internkapitalistischen Konsolidierung. Er glaubt wirklich, daß das Kapital keinen Krieg mehr führen wird, — weil es kein Geschäft mehr ist. Die Arbeiterschaft als Gegner des Krieges behandelt er nicht mehr als einen entscheidenden Faktor. Er betet die kapitalistische Vernunft an. Sie soll der Retter sein. Die ganze Ohnmacht des Sozialpatriotismus und des bürgerlichen Pazifismus blickt aus diesem traurigen Argument. Die Arbeiterschaft wird diese Illusion kaum teilen, da sie tagtäglich das weitere Wüten des Imperialismus miterlebt. Die Aechtung des Krieges wird für sie eine lächerliche Farce sein. Der Kampf um die Macht zwischen den einzelnen Kapitalismen muß gerade aus Profitinteresse ausbrechen. Der Antikriegspakt ist nur die Regelung der Erlaubnis zum Kriege durch die kapitalistischen Hauptmächte, die sich dadurch die Herrschaft über die kleineren Nationen sichern wollen.

Der kapitalistische Krieg ist ebensowenig vermeidbar wie der Bürgerkrieg. Das Proletariat wird nicht wegen irgendwelcher ihm vom Bürgertum gepredigten Sentimentalitäten, friedlich, schiedlich unter das Joch des Kapitals beugen. Der Pazifismus der Bourgeoisie ist nur der Deckmantel für den Krieg. Mars regiert die Stunde. Offen bekennen wir uns zum rev. Kampf um die Macht. Deshalb werden wir auch vor keinem Kampf scheuen, bis das kapitalistische System zusammengebrochen ist.

Politische Rundschau

Heim ab zum Gebet!

Verfassungstag.

Der Magistrat der Stadt Berlin hat sich an die Instanzen der evangelischen, katholischen und jüdischen Kirche gewandt und an sie die Bitte gerichtet, **am Verfassungstage ihre Gotteshäuser zu beflaggen und die Glocken zu läuten.** Die fürstlich-bischöfliche Delegatur hat bereits für die katholische Kirche zugesagt.

Es ist am 9. Geburtstag der Republik kaum möglich, alle Erfolge aufzuzählen, die die Kämpfer für die Republik und gegen die Reaktion zu verzeichnen hatten. Zeitungsmeldungen zufolge — der „Vorwärts" bringt täglich Siegesberichte — verpulvern die Kapitalisten in den Badeorten das aus den Arbeitern herausgeschundene Geld nicht mehr nur unter der schwarz-weiß-roten, sondern unter der Flagge schwarz-rot-gold. Das ist doch immerhin schon ein Fortschritt! Die Feinde der Republik sind vernichtend geschlagen. Bis in die Reihen der Deutschnationalen Partei hinein ragt die Front der standhaften Demokraten. Die Partei der Schwerindustrie, die Deutsche Volkspartei, ist demokratisch bis auf die Knochen. Die „Phantasten", denen die schwarz-rot-goldene Demokratie nicht genügte, sind erledigt. Die Schlichtungsgerechtigkeit spendet nach allen Seiten ihren gerechten Segen. Sogar eine Amnestie ist erfolgt — die Gnade tritt an die Stelle der wohlverdienten Strafe. Die Herren Arbeiterführer sitzen in den Sesseln der Ministerien und über allem künden die Kirchen den Frieden auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen und die Pfaffen erinnern daran, daß wer Knecht ist, Knecht bleiben soll.

Es wäre sogar beinahe zu einem richtigen Feiertag gekommen. Aber wer möchte mitten im Sommer die Bauern von der Ernte abhalten, wer möchte den Arbeitern einen Tageslohn rauben? Diese Argumente der demokratischen Ausbeuter haben schließlich auch die Sozialdemokraten überzeugt und sie haben daraus keine Prestigefrage gemacht. Die Frage wog ja auch das Opfer nicht auf, daß die sozialdemokratischen Minister hätten evtl. dadurch bringen müssen, daß sie von den Regierungssesseln heruntergestiegen wären. Denn sie sitzen dort wahrhaftig nicht zu ihrem Vergnügen. Sie sind nicht zu beneiden. Sie würden gewiß weit lieber auf dem Bau arbeiten, als diese Bürde tragen. Aber ihr Idealismus für die Sache des Proletariats ist eben grenzenlos.

Möglich, daß dem einen oder anderen ungeduldigen Proletarier am 11. August, wenn seine ausgemergelten, unterernährten Kinder ihm von den Verfassungsfeiern aus der Schule erzählen, dumme Gedanken kommen. Gedanken dergestalt, daß zu der anderen Fahne noch gekommen ist die Rationalisierung, die verschärfte Ausbeutung, der Abbau in den besten Mannesjahren, weil jüngere Kräfte genug auf dem Markt sind. Die Arbeitslosigkeit mit ihrer Verzweiflung in nie gekannten Ausmaßen, und daß Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und die ihren doch recht gehabt hätten mit der Parole: Die Fabriken dem Proletariat! Die Erde dem Proletariat! Alles den Arbeitern!

Diese Arbeiter müssen, wollen sie ihr Renommé als gute Sozialdemokraten und geschulte Gewerkschaftler nicht verlieren, diese Gedanken unterdrücken. Der gemäßigte Sozialismus moskischer Prägung erspart ihnen das Risiko des Kampfes und erlaubt ihnen, als vollberechtigte Staatsbürger neben Hausbesitzern, Fabrikanten und sonstigen Kapitalisten aus den demokratischen und gottesfürchtigen Parteien in Reih' und Glied zu gehen in derselben demokratische Uniform zu tragen, dieselbe Reichsbannermurmsch zu genießen. Wenn auch der Magen knurrt, Proleten, wenn ihr auch auf alles, was das Leben lebenswert macht, verzichten müßt, Eure Frauen zu Wracks werden, noch ehe sie erblühen, weil der demokratische Paragraph 218 sie zwingt ihren Körper zu ruinieren, Eure erbärmlichen Kinder sich während der Ferien im Hundekot tummeln: In den Bädern weht die Flagge schwarz-rot-gold! Die Glocken läuten! Die Reichsbannerkapelle spielen. Hinweg mit allen persönlichen Schmerzen. Sein Männer! Hoch die Republik! Helm ab zum Gebet! Disziplin! — Dann werden euch eure bewährten Führer aus den herrlichen Zeiten, aus denen ihr kommt, noch herrlicheren Zeiten entgegenführen.

Au weh — wir haben gesiegt!

In der Morgenausgabe des „Berliner Tageblatts" vom 4. August erschien ein von sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern geschriebener Artikel, in dem es heißt:

„Die Wahlen der Vertreter des Berliner Metallarbeiterverbandes zu dem Kongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der in diesem Jahre in Hamburg stattfindet, haben wiederum, ganz ähnlich wie die Wahlen zum Kongreß des Metallarbeiterverbandes selbst, mit einem Erfolge der kommunistischen Liste geendet. Allerdings war die Wahlbeteiligung ganz ungemein schwach . . . Trotzdem ist das Wahlergebnis für die Amsterdamer oder sozialdemokratische Richtung in den freien Gewerkschaften wenig befriedigend. Wesentliche Schuld daran trägt die Verbreitung eines Flugblattes am Abend vor dem Wahltag, das in der unflätigsten Form gröbliche und irreführende Beschimpfungen gegen die Führer der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung verbreitet hat. **Wie wir erfahren, wird dieses Flugblatt noch zu Folgerungen auf dem Kongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes führen.** Die Mehrheit dieses Kongresses steht unbedingt zur Amsterdamer Richtung und **ist nicht gewillt, mit Gegern zusammenzuarbeiten,** die den politischen Kampf mit vergifteten Waffen führen. Es wird ein Antrag gestellt werden, **die Mandate der in Berlin gewählten Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes nicht anzuerkennen.** Damit ist, praktisch gesehen, die kommunistische Opposition ganz allgemein vor eine schwerwiegende Alternative gestellt. Eine grundsätzliche Frage wird damit aufgeworfen, die die Kommunisten ebenso grundsätzlich zu beantworten haben werden.

Bisher wurden die Kommunisten in gewerkschaftlichen und anderen Arbeiterorganisationen mit großer Toleranz geduldet, obwohl sie die von ihnen beanspruchte „proletarische Solidarität" dazu benutzt haben, gegen die Sozialdemokratie Propaganda zu treiben. Inzwischen hat sich die Unhaltbarkeit dieser Verhältnisse klar herausgestellt. Arbeitersportorganisationen und Freidenkerverbände sind daran, sich von den Kommunisten deutlich zu scheiden und den feindlichen Brüdern, die mit der Parole der proletarischen Einheitsfront die Organisationen unterminieren, eine weitgeöffnete Tür zum Austritt zu weisen."

Die „Rote Fahne" schlägt bereits Alarm. Aber sie verrät mit keinem Wort, was im Falle des Hinauswurfes der Sieger von Berlin werden soll. Sie versucht krampfhaft die Tatsache zu verschleiern, daß die konterrevolutionäre Konsequenz der „rechten" Konkurrenz aus der Tatsache folgt, daß die Bürokratie in den Gewerkschaften und Sportorganisationen usw. als diese Bürde tragen. Aber ihr Idealismus für die Sache des Proletariats ist eben grenzenlos.

Möglich, daß dem einen oder anderen ungeduldigen Proletarier am 11. August, wenn seine ausgemergelten, unterernährten Kinder ihm von den Verfassungsfeiern aus der Schule erzählen, dumme Gedanken kommen. Gedanken dergestalt, daß zu der anderen Fahne noch gekommen ist die Rationalisierung, die verschärfte Ausbeutung, der Abbau in den besten Mannesjahren, weil jüngere Kräfte genug auf dem Markt sind. Die Arbeitslosigkeit mit ihrer Verzweiflung in nie gekannten Ausmaßen, und daß Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und die ihren doch recht gehabt hätten mit der Parole: Die Fabriken dem Proletariat! Die Erde dem Proletariat! Alles den Arbeitern!

Diese Arbeiter müssen, wollen sie ihr Renommé als gute Sozialdemokraten und geschulte Gewerkschaftler nicht verlieren, diese Gedanken unterdrücken. Der gemäßigte Sozialismus moskischer Prägung erspart ihnen das Risiko des Kampfes und erlaubt ihnen, als vollberechtigte Staatsbürger neben Hausbesitzern, Fabrikanten und sonstigen Kapitalisten aus den demokratischen und gottesfürchtigen Parteien in Reih' und Glied zu gehen in derselben demokratische Uniform zu tragen, dieselbe Reichsbannermurmsch zu genießen. Wenn auch der Magen knurrt, Proleten, wenn ihr auch auf alles, was das Leben lebenswert macht, verzichten müßt, Eure Frauen zu Wracks werden, noch ehe sie erblühen, weil der demokratische Paragraph 218 sie zwingt ihren Körper zu ruinieren, Eure erbärmlichen Kinder sich während der Ferien im Hundekot tummeln: In den Bädern weht die Flagge schwarz-rot-gold! Die Glocken läuten! Die Reichsbannerkapelle spielen. Hinweg mit allen persönlichen Schmerzen. Sein Männer! Hoch die Republik! Helm ab zum Gebet! Disziplin! — Dann werden euch eure bewährten Führer aus den herrlichen Zeiten, aus denen ihr kommt, noch herrlicheren Zeiten entgegenführen.

Krieg und Arbeiterklasse

(Zu den letzten Antikriegsdemonstrationen.)

Die letzte Woche stand im Zeichen der Protestversammlungen gegen den Krieg, der Sozialdemokraten, KPD. und Syndikalisten hatten jede ihre besondere Demonstration. Die Art und die Aufmachung, wie diese vor sich gingen, sind geeignet, im Proletariat ein falsches Bild zu erwecken über die Verhinderung des Krieges. Es soll daher dazu hier einiges gesagt werden.

Die ideologische und organisatorische Vorbereitung der Arbeiterklasse für ihr Verhalten in einem kommenden imperialistischen Krieg, ist ein organischer Teil des Gesamtkampfes des revolutionären Proletariats um die Mehrheit der Arbeiterklasse und um die Eroberung der politischen Macht. Aufweisung der Wurzel neuer Kriegskonflikte auch im tiefsten „Frieden", die konkrete Gestaltung des Gedankens, daß der Krieg Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei, mit dem Leitgedanken, daß der imperialistische Kapitalismus unvermeidlich zum Kriege führt, daher Analyse des Imperialismus als Phase der Gegenwart, dies alles sind Ausgangspunkte, die eine gewisse Rolle spielen. Es sei daher vorweg gesagt: Innerhalb des Kapitalismus kann der imperialistische Krieg vom Proletariat nicht verhindert werden. Diese Verhinderungspolitik gehört in die demokratisch-pazifistische Rumpelkammer. Illusionen, als könnten Petitionen, Protestversammlungen, Propaganda, Streiks einen Krieg bestimmt verhindern, sind schädlich. Sie widersprechen unseren grundlegenden Auffassungen über das Wesen des bürgerlichen Staates und des imperialistischen Kapitalismus. Aus propagandistischen selbstzweckhaften Behauptungen, als wäre dieser oder jener Kriegskonflikt durch den Massenaufmarsch des Proletariats verhindert, gewinnen die Arbeitermassen eine absolut falsche Vorstellung vom Ausbruch eines Krieges und stellen sich demzufolge ihre revolutionären Aufgaben allzu einfach und leicht vor. Wohl kann es vorkommen, daß die führenden Gruppen des imperialistischen Kapitalismus, weil sie die Situation unrichtig einschätzten, oder weil sie günstiger wollen, an die direkte Entlastung eines Krieges heranretten, dann aber zum Rückzug blasen, weil sie eben merken, daß sie die Situation falsch eingeschätzt haben. Unter anderem auch, weil der Widerwille breiter Volksschichten gegen den Krieg zu stark und daher das Risiko des Krieges, sowohl was die revolutionären Gefahren als auch was die Aussichten einer militärischen Niederlage betrifft, zu groß sind. Die Bourgeoisie hebt ihr Pulver auf, bis die Situation für sie günstiger wird. Deren zu sagen, an die direkte Entlastung eines Krieges heranrücken, ist eine falsche gefährliche Ueberbelung. Imperialistische Kriege können nur im Fluß der Ereignisse überwunden, das heißt, in den Bürgerkrieg umgeleitet werden. Daher ist der Kampf gegen den imperialistischen Krieg zugleich der Kampf gegen den Kapitalismus, revolutionärer Kampf zum Sturze des Kapitals.

Im Lager der Arbeiterklasse gehen heute zwei Richtungen, genau so wie in allen anderen grundlegenden Fragen des gesellschaftlichen Lebens auch in ihrer Auffassung vom Kriege, und zwar ob überhaupt ein neuer Weltkrieg möglich ist und wie Kriege zu bekämpfen sind, grundsätzlich auseinander: International sind es die parlamentarisch-pazifistischen Parteien andererseits die revolutionären Proletarier. Die Sozialdemokratie, angeblich einer pazifistischen Weltanschauung huldigend, leugnet am liebsten rundweg jede Möglichkeit eines Weltkrieges, im Gegensatz zu den revolutionären Richtungen, die einen solchen für einen notwendigen Bestandteil des kapitalistischen Systems halten und den Weltkrieg in näherer oder weiterer Ferne kommen sehen. Der „Pazifizismus" der Führer der 2. Internationale während des Friedens wurzelte in ihrer sozialen Funktion als Anwälte des Kapitals in den Reihen der Arbeiterschaft, die zu ihrem größeren Teile trotz der Erfahrungen des letzten Weltkrieges von Illusionen einer friedlichen Wohlstands- und Weiterentwicklung der kapitalistischen Gesellschaft noch immer befangen und von den pazifistischen Agenten des Kapitals, in dieser Anschauung nur noch bestärkt wird. Die entscheidenden Teile der europäischen Arbeiterschaft, insbesondere die englische und französische, aber auch eine sehr großer Teil der deutschen Arbeiterschaft, sehen diese ihre Illusionen einer pazifistischen Entwicklung der Welt durch das Aufkommen der sogenannten „Arbeiterregierung" (z. B. in England, seinerzeit die Regierung Macdonald), oder einer linksbürgerlich gerichteten, bestätigt. Sie erkennen nicht, daß ähnlich wie in der unmittelbaren Vorkriegszeit solche Regierungen für die Bourgeoisie durch ein formales Entgegenkommen an die kleinbürgerlich-pazifistischen Illusionen nichts als geschicktere Form zur Vorbereitung ihrer kriegerischen Auseinandersetzungen bedeuten. Diese Arbeiter übersehen, von ihren Führern bewußt betrogen, daß sachlich die materiellen Kriegsvorbereitungen durch solche Regierungen nicht im geringsten Abbruch erleiden und daß deren ganzes Bestreben, mit Hilfe der demokratischen Phrase die Klassengegensätze zu verwischen, erst jene geistige Atmosphäre geschaffen wird, die zusammen mit den materiellen Rüstungen das „Hineinschlittern" in den Weltkrieg ermöglicht.

Der sozialdemokratische Pazifismus hat eigentlich zwei Spielarten und beide sind gleich schädlich, weil sie nicht eine zielbewußte, aufrichtig proletarische Politik vertreten, sondern bloß die Massen irreführen kann: 1. die erste erblickt in Krieg und in diesem allein das Hauptübel und kämpft gegen ihn mit Aufzählung seiner „Greuel" (wir finden dies auch bei der KPD.), versäumt es aber, durch Aufzählung aller seiner Tatsachen, Voraussetzungen und Konsequenzen, das Verständnis seines wahren Wesens zu fördern, welches allein die Maßnahmen seiner Abwehr bestimmen könnte. Aus dieser, namentlich in den angloschsischen Ländern stark verbreiteten Art der Kriegsfeindlichkeit entstehen dann die Parolen, wie „Nie wieder Krieg". Diese stützen sich auf die instinktive, ursprüngliche Feindseligkeit des Arbeiters gegen den Krieg, verabsäumen es aber, diese Feindseligkeit dadurch zu festigen und zu steigern, daß sie zu einer Offenbarung seines Klassenbewußtseins gestaltet wird. 2. Die andere Methode ist die Gegenteilige: Sie ist geneigt, die Eigenbewegung und die eigenen Wirkungen des Krieges zu unterschätzen und pflegt auch seine speziellen Probleme damit zu erledigen, daß diese allesamt durch den Sozialismus gelöst werden würden, somit heißt es-dann, also nur für den Sozialismus zu werben und dadurch wird auch schon der Krieg automatisch erledigt. Beide Auffassungen sind oberflächlich, weil letzten Endes opportunistisch. Die erste lähmt die wirklich tatkräftige Aktion gegen den Krieg durch inhaltlose, negative Parolen, die nur utopistische Wünsche aussprechen, aber nichts für deren Verwirklichung zu tun vermögen; die zweite aber dadurch, daß sie den eigentlichen kriegsfeindlichen Inhalt der sozialdemokratischen Politik vollkommen in den Hintergrund treten und ihre diesbezüglichen Forderungen innerhalb eines weiteren Programms verwässern läßt, daß gerade für die Sozialdemokratie in allen Stücken ein Programm erster Zukunft ist, für welches zwar mit pädagogischen Mitteln (oder anderen „zivilisierten") gekämpft werden soll, dessen gewaltsame Durchführung ihr aber ebenso schädlich oder gar noch schädlicher erscheint als der Krieg selbst. Diese Gleichstellung von Pazifismus und Sozialismus verschlingt demnach das spezifisch kriegsfeindliche Element proletarischer Bestrebungen vollkommen; gleichzeitig aber entnimmt sie auch eine Argumentation, die dem Sozialismus überhaupt und stellt sich somit in den Dienst eines bloßen Sozialpazifismus, der es auf Milderung und Abschwächung, auf Verleugnung und Vertuschung des Klassenkampfes und seiner Tatsachen absieht.

In dem Pazifismus, der sozialdemokratischen Spielart, erscheint also die Pazifismus der Träumdrüsen, der den Krieg, wie jede Gewalt überhaupt prinzipiell ablehnt, Arm in Arm mit dem Pazifismus des Verrates, der ein wesentliches Element der sozialdemokratischen Friedensliebe ausmacht. Ja, genau besehen, bleibt in der Praxis von dieser ganzen Stellungnahme nichts anderes als der Verrat übrig. Denn da die Tatsachen des Krieges und die Kräfte der diesen organisierenden Militärdiktatur sich den Teufel um die Träumdrüsen der Pazifisten scheren, so weichen diese schließlich auf der ganzen Linie der Gewalt, fügen sich und stützen letzten Endes den Krieg, gegen den sie auszogen. Hier liegen auch die Wurzeln der Antikriegspolitik des Syndikalismus, der ja auch bekanntlich jede Gewalt ablehnt.

Wir sagen deshalb nochmals am Schluß: Alle Antikriegskundgebungen mit ihren Parolen, wie „Nie wieder Krieg" oder „Krieg dem Krieg" bleiben so lange negativer Art, solange da

sogar schon die schriftliche und mündliche Kritik in Rußland mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vereitelt wird. Das Mittel der Diktatur, Polizei, Staatsapparat und Militär stehen im Dienste der dort an der Macht befindlichen Klassen und befördern schon die bloße proletarische Diskussion hinter Kerkermauern. Es ist daher ganz unproletarisch, sich die Aenderung der Mißstände unter Ausschaltung der breiten Massen vorzustellen. (Dabei berühren wir gar nicht die Frage, ob das in isoliertem Maßstabe möglich ist.)

Die Frage der Kriegsgefahr wird aber absolut irreführend gelöst usw., um bildlich zu sprechen, horizontal und geographisch, anstatt vertikal und klassenmäßig. Es gibt danach nur die eine, auch von Stalin propagierte Möglichkeit: nämlich Krieg zwischen USSR. und Weltimperialismus. Diese Theorie ist ganz raffiniert formuliert, denn danach wird anstatt Weltproletariat die USSR. gleichgesetzt und damit das Weltproletariat mehr und mehr ausschließlich den russischen Interessen der Kulaken dienstbar gemacht. Damit wird die Weltrevolution gewissermaßen lokalisiert, so wie man's schon mit dem Sozialismus in einem Lande getan hat. Die Opposition will aber Rußland bedingungslos verteidigen und schaltet es vom vertikalen Weltklassenkrieg aus zugunsten der Ansicht, die die nicht nur mögliche, sondern schon aus rein ökonomischen Gründen und Bedürfnissen sogar höchst wahrscheinliche Teilnahme kapitalistischer Staaten auf Seiten Rußlands außeracht läßt. Ihr sollte doch endlich aufhören mit diesen Delegationsmätzchen vom allein dastehenden Arbeiterstaat, wo sich heute schon ungefähr die künftigen Bundesgenossen zu entpuppen beginnen. Deutschland, Türkei, Persien, Afghanistan und wahrscheinlichst besonders Staaten mit faschistischem Einschlag. Wer da die Konsequenz nicht ziehen will, muß eben mit Bucharin gehen, der bekanntlich verlangte, die Genossen eines mit Rußland verbündeten Staates müßten sich einfach für diesen Staat (im Interesse USSR.) abschlachten lassen. Die Verschiebung der Klassenkriegsfrage auf ein mehr oder minder militärisches Gleis ist ein Ausweichen vor den Konsequenzen, die eine nüchterne Beurteilung der Lage verlangt. Entweder haben die Arbeiter ein Vaterland oder sie haben keins. Bisher antworteten Stalin wie die Opposition: sie haben nur eins! Auf die Entgegnung, daß auf Seiten der USSR. Länder stehen könnten, die sich im nationalen Befreiungskrieg befinden, antworten wir: Nach den Erfahrungen, wie mit China, teilen wir weiterhin die Ansicht Rosa Luxemburg, daß in der imperialistischen Epoche keine nationalen Verteidigungskriege mehr gibt, lehnen ebenso die Theorie vom nationalen Selbstbestimmungsrecht als kleinbürgerlich ab, zumal sie schon am Beispiel der russischen Randstaaten endgültig Schiffbruch erlitten hat.

In innerpolitischen Fragen heben wir vor allem die uns trennenden Punkte hervor. Die Opposition stand der KP. und der KI. ähnlich gegenüber wie die Sozialdemokratie dem Staate, d. h. sie wollte so nach und nach die Partei mittels pazifistischer Methoden erobern. Bei den Arbeitern wurde die Illusion gestärkt, als hätten wir noch eine Komintern im revolutionären Sinne, die aber schlecht geführt und auf Abwege geraten, die also noch zu retten sei, wenn man die jetzigen Gauner an den Spitzen durch neue Gauner, pardon!, durch 100prozentige Leninisten ersetzen würde. Diese idealistisch-subjektive Auffassung findet man auf Schritt und Tritt. Lenins Kinderkrankheiten über Gewerkschaftseroberung usw. genau so wie bei der SP. bei deren Staatseroberung. Auf einem Baume wachsen eben die gleichen Früchte. Die Opposition muß diese Hintertüren zuschlagen und erklären: „Es gibt keine Komintern im revolutionären Sinne, genau so wie die Sozialdemokratie keine Partei des Proletariats ist, weil noch Proleten drin sind. Es gibt auch keine kommunistische Partei in der Tschechoslowakei, sondern nur eine Fremdenlegion der Kulaki. Es gibt demnach auch keine Frage mehr, ob eine zweite Partei oder nicht. Zwei kommunistische Parteien sind überflüssig. Es gibt nur eine bolschewistische Abart der Sozialdemokratie und eine revolutionäre Kommunistische Arbeiter-Partei muß erst entstehen. Hierbei sind wir bereit über Form und Namen der vorbereitenden und vorarbeitenden Avantgarde zu diskutieren. Auch lehnen wir Fraktionsarbeit nicht ab, sondern bekämpfen bloß die Verallgemeinerung der unter gewissen Bedingungen statthaften Fraktionsarbeit auf so blödsinnige Parolen, wie hinein in die Gewerkschaften. Die Fraktionsarbeit darf überall nur zu dem Zwecke der Herausreibung ehrlicher Genossen gefährt werden und nie zum Zwecke einer „Revolutionierung", die nicht nur illusorisch, sondern schädlich ist, wenn, gezwungen durch starken Fraktionseinfluß die Instanzen eine radikalere Phraseologie annehmen müssen."

Ebenso ist es bei der Gewerkschaftsfrage, denn deren Erobernung ist in dem Moment sinnlos, wo man die Notwendigkeit neuer moderner wirtschaftlicher Organisationsformen anerkennt. So wie zwei gleiche Parteien Unsinn sind, so zwei konkurrierende Gewerkschaftlichen Organisationen, d. h. die Aufrechterhaltung der veralteten korrumpierten ist Kraftvergeudung. Wer die Notwendigkeit der Zusammenfassung des Proletariats in den revolutionären Betriebsorganisationen anerkennt, spricht dabei das Todesurteil den Gewerkschaften aus. Sowohl für Stalinisten als für Leninisten war hier wieder eine subjektiv-idealistische Auffassung zum Ausgangspunkt gewesen, das heißt, es hieß, man müsse den schlechten Bogenschützen, der gegen ein Maschinengewehr kämpfen soll, durch einen guten Bogenschützen ersetzen. Es müßte doch klar sein, daß eine Waffe, die nur für eine bestimmte Kampfart geschaffen ist, mit Einführung anderer Mittel beim Feinde, unter anderen Umständen zum Spielzeug oder Ballast wird. Trotz jahrelanger Eroberung sind nicht die Gewerkschaften erobert worden, sondern die Eroberer sind rangsellogen oder selbst zu frommen Gewerkschaftlern geworden. Wir stehen hier auf dem Standpunkte Liebknechts:

„Sprengung einer Organisation, die eine Fessel des Klassenkampfes bildet, heißt die Arbeiterklasse kampfähig, schlagkräftig machen; eine solche Fessel erhalten und stärken, heißt die Arbeiterklasse im Unglück stürzen"

Partei wie Opposition gingen an wichtigen Erfahrungen achtlos, ohne daraus Lehren zu ziehen, vorbei. Sie sieht nicht das eminent Neue und Revolutionäre in den in Kämpfen (nicht ausgedachten) entstandenen Kampfmitteln: dem Rätesystem und den Betriebsorganisationen! Ersteres wurde von der Partei teils als Parlamentsersatz, teils in das staatliche, gesetzliche Betriebsrätesystem umgefälscht und die Betriebsorganisationen wurden, als das (vor allem) deutsche Proletariat sich nicht abhalten ließ, sich auf deren Grundlage unter gleichzeitiger Gewerkschaftszertrümmerung zu formulieren — mittels der Betriebszellenspielerei von den Bolschewisten plagiert. Die Betriebsorganisationen erachten wir als wichtigste Voraussetzung zur Entwicklung des Rätesystems. Die gesetzlichen jedoch missen als Schein- und Schwindelräte entlarvt werden, da ihre Tätigkeit in Erfüllung ihrer gesetzlichen, von der Bourgeoisie erwünschten Täuschungsmission erschöpft wird.

Die Beteiligung am Parlamentarismus lehnen wir nicht aus irgendwelchen ethischen, moralischen oder anarchistischen Motiven ab, sondern lediglich im Hinblick auf seine Wirkung auf die Massen. Wir behaupten: wer ihn mitmacht, muß die reformistischen und demokratischen Illusionen bei den Massen noch fördern. Für und von der Bourgeoisie geschaffen, hat es seine Mission erfüllt, der Bourgeoisie dient es nurmehr als Illusionserweckendes Mäntelchen und dies gelingt ihr so gut, daß selbst die Leninisten in Form der Begründung der Ausnützung der Demokratie und als Agitationstribüne darauf hereinfliegen. Die Reden in der Quatschbude überzeugen weder das Bürgertum, noch erreichen sie die Massen, von denen sie, auch in der Presse abgedruckt, kaum gelesen werden. Wären noch gewisse Vorteile — die jedoch in Ernstfällen ein Papierwisch sind — Grund, eine Beteiligung zu empfehlen. Die Partei erreicht nichts Positives im Parlament, alle Anträge werden abgelehnt. Die Massen erwarten aber Realpolitik, und kommt es, daß die Partei die Anträge anderer unterstützen muß und somit ihr Todesurteil als selbständiger Faktor ausgesprochen hat. Nicht fähig, Verbesserungen durchzuführen, klammert sie sich an das letzte, an die Verhinderung von Verschlechterungen. Von revolutionärer Agitation muß sie zum Reformismus und, weil auch dazu unfähig, zum Konservatismus herabsinken. Eine Partei, die nicht wenigstens in irgendeiner Form die demokratisch-parlamentarischen Illusionen fördert, kann ja überhaupt nicht ins Parlament, zumindest kein zweites Mal. Auch als Kräftemaßstab, als Zählmittel kann die Wahlziffer nicht zuverlässig sein, sie ist es nur für den, der den Stimmzettel-Abgeber für einen Kämpfer hält und der gewohnt ist, zu glauben, daß Wahlergebnisse den tatsächlichen Machtverhältnissen entsprechen. Die Beispiele müßte man gar nicht von sehr weit herholen. Jede richtig gemachte Massenaktion wird das Proletariat besser schulen, als jahrelanges Ausnutzen der Quatschbude. Der dümmste Witz aber ist, von einem revolutionären Parlamentarismus zu sprechen. Es ist so, als wenn einer sagen wollte: ich bin Abstinenzler und saufe Schnaps, damit er alle wird. Geht doch nicht blind an den Tatsachen vorüber, die Geschichte der Sozialdemokratie müßte Euch doch belehren, daß, wer vom Papste frißt, daran stirbt.

Schließlich unsere theoretische Einstellung: wir glauben ganz zu verstehen, daß so mancher Genosse die Richtigkeit unserer Prinzipien einsieht, es mag aber bei den meisten so liegen: aus Prestigegründen wagen sie nicht ihre frühere falsche Einstellung zuzugestehen und zu korrigieren, und bei anderen ist dies wieder der geradezu katholische Aberglaube an die Unfehlbarkeit des Leninismus. Wir selbst sehen die Notwendigkeit einer revisionistischen Einführung eines neuen „Ismus" neben dem Marxismus nicht ein. Freilich, wer im Marxismus nicht eine Methode zur Erkenntnis der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Produktionsverhältnisse sieht, die, richtig angewandt, auch richtige Mittel zu deren Veränderung aufzeigt, sondern wer Rezepte benötigt, und sie nicht dort findet, — kurz: wer nicht dialektisch denken kann, sondern feststehende Formeln braucht, der braucht eine Bibel. Eine Bibel verlangt aber einen blinden, kritiklosen Glauben, ohne den sie sich als eine Anhäufung von Blödsinn herausstellen würde. Soweit also grundsätzlich. Im Besonderen können also zu dem werden, was eben unter Leninismus zu verstehen ist, — betrachten wir sie als historisch bedingt, lehnen aber ihre Konservierung und Verallgemeinerung als ein dogmatisches Dauerrezept entschieden ab. Aus schon angedeuteten Gründen ist der Leninismus die ausgesprochene Theorie der Verherrlichung und Anpreisung sozialdemokratischer Methoden mit Hilfe revolutionärer Phrasen und unter Ausnützung unbestrittener, früherer, revolutionärer Verdienst. Diese Theorie beruht auf dem Trick, opportunistische Handlungen als revolutionär hinzustellen mit Hilfe der Begründung, es handle sich um ein Manöver, um eine Entlarvung, um eine Eroberung. Wer aufmerksam alle Reden, Schriften usw. von Lenins Kinderkrankheiten angefangen bis zur Stalins Geistesprodukten verfolgt, wird finden, daß so ziemlich alles, was nach Opportunismus stinkt, mit Hilfe dieser der „Begründung" gemacht ist. Die in der Epoche vor und nach vollendeten bürgerlichen Revolution bedingt gewesene Manövriertaktik gehört endgültig ins Museum. Die Zeit des Manövrierens, des Kampfes mit Mitbedrängten ist endgültig vorbei. Wir werden, daß man uns bestohlen hat, um die Bourgeoisie, die Patronen